

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Mittwoch, 18. August 1937

Nr. 193

## Aus dem Inhalt:

Unfreiwillige SdP-Reklame für die Gec

Völkische Arbeiter gegen Henlein

Kavalleriemänöver in der Slowakei

Die dritte Hitler-Anleihe in diesem Jahr

## Italienische Offiziere nach Spanien

**Gibraltar.** Das italienische Passagierschiff „Roma“ hat zehn italienische Offiziere nach Gibraltar gebracht, die sofort nach Algier weitergereist sind. Das Passagierschiff „Roma“ war von einem italienischen Kriegsschiff geleitet.

## Vormarsch Francos gegen Santander

**Paris.** Der Gopasberichtersteller meldet, daß die Aufständischen-Abteilungen an der ganzen Breite der Santander-Front am Dienstag früh gegen 9 Uhr den Vormarsch angetreten haben und daß einige Abteilungen der Franco-Armee trotz dem starken Widerstande des Gegners Santurde erreicht haben.

## Die tägliche Meuterei im Franco-Lager

**Gibraltar.** Heute kommt nach Gibraltar die Nachricht von einer Meuterei, welche sieben in der Garnison Larache ausgebrochen ist. Dort haben sich die regulären Franco-Soldaten gegen Legionäre und Phalangisten erhoben. Die Soldaten waren vier Tage lang Herren der Lage, bis der Generalkommissar von Tetuan große Verstärkungen von Legionären und Phalangisten nach Larache brachte, die durch ihre überlegene Zahl die Meuterer überwältigen konnten. In den Kampf, der dieser Niederwerfung der Meuterei vorausging, griffen auch Flugzeuge ein. Mehr als 200 Soldaten und Offiziere wurden in dem Kampf getötet. Viele Offiziere der Meuterer wurden später von den Legionären erschossen. Andere wurden auf öffentlichem Platz degradiert und sofort zum Dienst als gewöhnliche Soldaten in die Feuerlinie geschickt.

## Der russische Finanzminister Grinko abgesetzt

**Moskau.** Der bisherige Volkskommissar für Finanzwesen, Grinko, wurde „in Verbindung mit seinem Uebergang zu anderen Arbeiten“ von seinem Posten entlassen. An seine Stelle tritt der Vorstehende-Stellvertreter des Rates der Volkskommissare Tschubak. Erster Stellvertreter des Volkskommissars für Finanzwesen ist Grischmanow. Der bisherige Stellvertreter des Volkskommissars für innere Angelegenheiten, Berin, wurde auf den Posten des Volkskommissars für Postfermelwesen abgeschoben. An seine Stelle tritt Nisow.

## Kompromiß mit Herrn Goebbels

Der Berliner „Times“-Korrespondent geht auf Urlaub?

**London.** Die Frage, ob Deutschland die Aufenthaltserlaubnis des „Times“-Korrespondenten in Berlin, Ebbit, erneuern wird oder nicht, ist noch nicht geklärt. Die „Times“ befaßt sich in einem längeren Artikel neuerlich mit dieser Angelegenheit und halten eine englisch-deutsche Verständigung über diese Frage auch weiterhin für notwendig. Dem erwähnten Artikel zufolge habe Ebbit bereits vor dem Ausbruch des jetzigen Konfliktes den Wunsch geäußert, seine Urlaub zu verlängern, und das Blatt fügt dem hinzu, daß ihn in diesem Falle wie stets in den vergangenen Jahren das Berliner „Times“-Büro vertreten würde, so daß die Entsendung eines speziellen Vertreters für Ebbit nicht erforderlich wäre.

Es scheint demnach zwischen dem Berliner Propaganda-Ministerium und der Verwaltung der „Times“ bereits zu Verhandlungen um eine Kompromißformel gekommen zu sein, die vorsieht, daß Ebbit seinen ordentlichen Urlaub antritt, der eventuell verlängert werden wird, daß aber eine Wiederrückführung der Aufenthaltserlaubnis Ebbits bis auf weiteres unterbleiben wird.

## Drei Morde in Jerusalem

**Jerusalem.** In Jerusalem kam es zu verschiedenen Verwaltungen. Ein herbortragender arabischer Bürger namens Lulkaram wurde auf der Gasse ermordet. Gleichzeitige wurde ein Mitglied der arabischen Polizei und sein Gehilfe ermordet.

Befehl der Admiralität:

## U-Boote unter Feuer nehmen!

Wenn sie britische Handelsschiffe angreifen

**London.** (Reuter.) In der im Außenministerium stattgefundenen Sitzung der Minister, in der die Lage im Fernen Osten behandelt werden sollte, wurde auch über die Lage der Handelschiffe im Mittelmeer beraten. Es wurde folgende Erklärung abgegeben: Die britische Regierung ist durch die steigende Zahl der Angriffe, die in den letzten Tagen vorgekommen sind, ernstlich beunruhigt. Die britische Regierung hat im Wege der Admiralität Instruktionen ausgegeben, daß im Falle des Angriffes eines U-Bootes auf ein britisches Handelsschiff die britischen Schiffe einen Gegenangriff auf das betreffende Schiff unternehmen sollen.

## Große Škoda-Lieferung nach China

Gesamtbetrag über 1400 Millionen Kč auf sieben Jahre

**Prag.** Das Tschechoslowakische Breshbüro erzählt aus sicherer Quelle, daß der chinesische Finanzminister Dr. Kung während seines Prager Aufenthaltes mit den Stabs-Werten einen Kredit in der Höhe von 10 Millionen Pfund Sterling (über 1400 Millionen Kč) zum Ankauf tschechoslowakischer Industrieprodukte vereinbart hat.

Nähere Meldungen über diese Transaktion stehen noch aus. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß es sich in erster Linie um Rüstungsmaterial handelt, das die Škodawerke nach China liefern sollen. Es heißt jedoch, daß daneben auch Lieferungen für die chinesischen Eisenbahnen in Aussicht genommen sind. Der Kredit soll etappenweise in Anspruch genommen werden und die Lieferungen spätestens

binnen sieben Jahren von China zur Gänze abgenommen werden.

Es verlautet, daß China zunächst in den Weststaaten, vor allem in England, größere Bestellungen unterzubringen trachtete, doch konnte mit Rücksicht darauf, daß die britische Rüstungsindustrie zur Gänze für den Bedarf des eigenen Landes in Anspruch genommen ist, diese Absicht nicht verwirklicht werden. So habe dann die englische Industrie selbst die Weiterleitung der Aufträge an die Škodawerke angeregt. Es ist anzunehmen, daß die Škodawerke einen Teil dieser Aufträge auch an andere tschechoslowakische Firmen weitergeben werden, namentlich solche, die nicht direkt Rüstungsgütern dienen.

Ueber die Art der Finanzierung, die Dr. Kung bereits in London in die Wege geleitet haben soll, wird noch Stillschweigen bewahrt.

## Artillerie- und Luftkämpfe

Japaner bombardieren den Nordbahnhof

**Schanghai.** Nach der heftigen Schießerei der Artillerie und der Maschinengewehre vom Tage vorher trat Dienstag früh in Schanghai vollständige Ruhe ein, weil ein harter Regen und sehr schlechte Sicht die Kampfhandlungen erschwerten. Später nahmen aber die Japaner wieder die Offensivität auf. Als Antwort auf die wiederholten chinesischen Luftangriffe wurden am Nachmittag die chinesischen Stellungen in Tschapei von 13 japanischen Flugzeugen 40 Minuten lang beschossen.

Japanische Flugzeuge beschossen ferner einen Bahnhofsplatz der Bahnstrecke Schanghai-Nanking und Schanghai-Danshou, wobei sie die Geleise, die Eisenbahnwerkstätten und Wasserreservoirs vernichteten.

Die chinesische Flugwaffe hat nachmittags auf das japanische Viertel Gonken Bomben abgeworfen, wobei 18 Japaner getötet oder verwundet wurden. Die Flugabwehr hat ein chinesisches Flugzeug abgeschossen.

Am Nachmittag bombardierten 20 japanische Flugzeuge den Nordbahnhof, der seit Beginn der Kämpfe von Truppen der 88. chinesischen Division besetzt war. Der Bahnhof wurde angeblich vollständig in Trümmer gelegt. Die Aktion dauerte über eineinhalb Stunden.

Dienstag gegen 9 Uhr morgens versuchten 20 schwere japanische Bomber von der Insel Formosa einen zweiten Luftangriff auf Schanghai zu unternehmen; vier davon wurden abgeschossen.

Am Montag wurde bei dem Bombardement des japanischen Konsulates der Stellvertreter des Befehlshabers der japanischen Konularpolizei getötet. Das japanische Generalkonsulat in Schanghai ist infolge der chinesischen Luftbombardements nur noch eine Ruine. Nachrichten aus Schanghai melden, daß aber trotzdem die Konsularbeamten zwischen den Trümmern ihre Arbeit weiter verrichten.

## Die Evakuierung beginnt

**London.** Wie aus Schanghai gemeldet wird, wurde Dienstag vormittags der erste Teil der britischen Evakuierung auf einem britischen Torpedobootzerstörer eingeschifft und auf dem Wangpu-Fluß nach Wusun gebracht. Dort er-

wartete sie der Dampfer „Madschuputana“, der sie ehestens nach Hongkong bringen wird.

Auch die amerikanischen Vertretungsbehörden werden sofort mit der Evakuierung der amerikanischen Frauen und Kinder beginnen. Der erste Transport wird mit dem Dampfer „Präsident Jefferson“ nach Manila abgehen.

Heute soll die Abberufung der Niederländer und Ungarn aus Schanghai durch den niederländischen Dampfer „Ladman“ erfolgen.

Japanische amtliche Stellen dementieren die Meldungen, daß ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde, um die Evakuierung der Frauen und Kinder amerikanischer und englischer Untertanen durchzuführen.

Die ausländischen Banken nahmen Dienstag morgens ihren Geschäftsbetrieb in beschränktem Umfang in Notbüros und in Privatwohnungen wieder auf. Das Abheben begrenzter Beträge ist möglich.

## Japanische Verstärkungen?

Der japanische Marinestab verbreitet durch „Domei“ eine Meldung vom Eintreffen japanischer Verstärkungen im Raum von Schanghai. Durch diese Verstärkungen würden die seit vielen Tagen im Kampf stehenden Marinetruppen entlastet.

## Tsingtau ist an der Reihe?

Tientsin. Aus japanischer Quelle wird gemeldet, daß in der Stadt Tsingtau ein chinesisches Bewußtsein eine zweigleisige japanische Bahnlinie beschaffen habe. Einer der Seesoldaten soll erschossen, der zweite verwundet worden sein. Hierauf soll der Täter mit einem Auto geflohen sein. Dieser Zwischenfall droht eine neue Komplikation herbeizuführen.

Nach Aussagen chinesischer Augenzeugen waren an dem Zusammenstoß zwei japanische Matrosen und ein europäisch gekleideter Japaner beteiligt. Der japanische Konsul behauptet aber, daß das Opfer von einem Chinesen erschossen wurde.

Allgemein wird angenommen, daß die Japaner diesen Zwischenfall wieder als Vorwand benutzen werden, die Feindseligkeiten in der Provinz Schantung zu eröffnen.

## Der China-Konflikt, Rußland und die Seemächte

Hinter den Ereignissen in Nordchina und dem direkten Angriff auf Schanghai erkennt man den unabweisbaren Willen von Tokio, die heutige weltpolitische Situation zu benutzen, um seit Jahrzehnten gehegte Pläne zu verwirklichen. Trotz der gegenwärtig im Vordergrund stehenden Kämpfe in Schanghai liegt das Schwergewicht der japanischen Aktion in Nordchina. Das Schicksal der Provinzen Hebei und Chahar scheint entschieden zu sein. Sie sind noch nicht vollkommen von den japanischen Truppen besetzt, aber es ist klar, daß die Chinesen dort keinen entscheidenden Widerstand leisten können. Der Angriff auf Schanghai erscheint vorläufig mehr als ein Ablenkungsmanöver und als ein Druckmittel auf die angelsächsischen Mächte. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Japaner, wie im Jahre 1932, ihren Rückzug von Schanghai durch eine stillschweigende Anerkennung der in Nordchina „vollzogenen Tatsachen“ bezahlen lassen. Nicht ausgeschlossen ist aber auch die andere Möglichkeit, daß in Tokio jene radikale Richtung die Oberhand gewonnen hat, welche die heutige Situation ausnützen will, um der Regierung von Nanking einen entscheidenden Schlag beizubringen. Gewisse militärische Kreise innerhalb der Mantschu-Armee haben bereits vor einigen Wochen die Ansicht ausgesprochen, man solle statt an der Peripherie „herumzulackeln“, einen zentralen Schlag führen. Sollte diese Richtung die Oberhand gewinnen, so müßte man mit einem offenen chinesischn-japanischen Kriege rechnen. In diesem Kriege hat Japan vorläufig alle Trümpe in der Hand. Entscheidend für die strategischen Operationen ist zunächst die vollkommene Seeherrschaft der Japaner in allen chinesischen Gewässern. Die Nanking-Regierung kann der erstklassigen japanischen Flotte so gut wie gar nichts entgegensetzen. Etwas besser steht für China das Verhältnis der beiden Luftflotten, obgleich auch auf diesem Gebiete das Ubergewicht Japans ganz eindeutig ist. Dagegen ist das japanische Landheer kaum imstande, einen wirklichen Eroberungskrieg gegen China durchzuführen. Das japanische Friedensheer beträgt 17 Divisionen, etwa 300.000 Mann. Durch die jüngsten Reorganisationsdekrete ist die Zahl der Divisionen auf 25 vergrößert. Aber auch dieses vergrößerte Heer wäre nicht imstande, einen Großkrieg gegen einen modern ausgerüsteten Gegner auf den beiden durch einige tausend Kilometer voneinander entfernten Kriegsschauplätzen, Nordchina und Mangsetal, durchzuführen. Bis jetzt scheint man in Tokio noch keine Anstalten zu machen, um das japanische Heer auf Kriegsstärke zu bringen. Das beweist, daß man dort, falls man sich sogar entschlossen hat, einen Krieg an China zu erklären, mit einem raschen Zusammenbruch des chinesischen Widerstandes rechnet. Vor allem ist man anscheinend in Tokio davon überzeugt, daß eine Einmischung seitens irgendeiner Macht bevorzuzieht und daß vor allem mit dem Eintritt der Sowjetunion in den Krieg nicht zu rechnen sei.

Für die Haltung der Sowjetunion sind dabei in erster Linie wohl innerpolitische Gründe maßgebend. Die Stärke der russischen Streitkräfte im Fernen Osten, die eigene fernöstliche Basis der Wäcker-Armee um Chabarowk und vor allem die unbedingte qualitative Ueberlegenheit der russischen Luftflotte über die japanische, endlich der Vorteil der Russen, daß sie zwar jederzeit die dichtbesiedelten japanischen Inseln und die Lebenszentren Japans bombardieren können, selbst aber weit weniger empfindlich sind, da sie den weiten Raum des fernöstlichen Kontinents für sich haben — dies alles scheint eine kriegerische Auseinandersetzung der Sowjetunion mit Japan zu einer für Rußland fast sicheren Partie zu machen. Wenn Stalin sie trotzdem nicht wagt, so hat er andere als außenpolitische und militärische Motive. Denn auch die Furcht vor einem deutschen Angriff kann nur eine geringe Rolle spielen. Die russische Westarmee ist heute stark genug, einen deutschen Angriff abzuwehren und braucht sich durch die Operationen der völlig selbständigen Fernost-Armee nicht im geringsten behindern zu lassen. Aber man hat vor wenigen Wochen doch die Oberkommandanten der



Zu den Kämpfen in Schanghai

Unsere Karte gibt einen Ueberblick über Schanghai mit der Lage der Chinesenstadt Tschapei, wo sich auch der umkämpfte Nordbahnhof befindet.

ganzen Westfront und die Kommandanten der drei Heeresgruppen des Westens erschossen, man hat die ganze Generalität herausgefördert, man ist eben dabei, den Staats- und Parteiapparat von Grund auf umzumodeln — in dieser Lage und aus diesen Gründen ist Stalin zum „Pazifisten“ geworden. Er muß heute fürchten, daß ein siegreicher General ihn abliebt, vielleicht den Fernen Osten zur Basis einer revolutionären Bewegung machen könnte. Diese Erwägungen, über die Japan dank seinem vorzüglichen Spionagedienst ständig informiert sein dürfte, haben wohl auch Tokio veranlaßt, den Moment zu nützen und zuzugreifen, ehe sich die russischen Verhältnisse wieder beseitigt haben.

Die beiden angelsächsischen Mächte sind eigentlich erst durch den Angriff auf Schanghai schwer herausgefordert worden. Seit alters gilt in England das Gebiet südlich des Jangtse als die Einflugszone Englands, der USA und Frankreichs. Gewiß haben die Seemächte auch nördlich bis zum Soangho und auch um Peking und bis in die Mandchurci Interressen zu vertreten, aber sie waren immer bereit, diese Gebiete an Rußland — eine Zeitlang auch an Deutschland — oder an Japan zur Ausübung zu überlassen. So unangenehm den Seemächten die Bildung einer starken festländischen Basis der Japaner im Norden sein mag, ein Grund zum militärischen Eingreifen ist die Annexion von Schantung oder Schansi nicht. Anders liegen die Dinge, wenn es ernstlich um die Jangtsebindung und um Schanghai geht. Man wird in London und Washington natürlich abwarten, was die Japaner vorhaben, ob sie durch den Angriff auf Schanghai (bzw. die Chinesenstadt Tschapei, die nur einen Teil der Dreimillionsstadt Schanghai darstellt) von Tschiangkaiſchek die Anerkennung der Annexion Nordchinas erpressen wollen oder ob sie wirklich im Jangtsetal gegen Nanjing zu operieren, ins Herz des neuen China vorzustoßen

beabsichtigen. Die Schlacht um Schanghai ist schon jetzt eine ungeheure Schädigung für den britischen und amerikanischen Handel. Wenn Schanghai über den Rahmen einer „lokalen Affäre“ hinauswächst, wenn Japan dort eine Armee statt einer Division einsetzt oder durch die Chinesen, nachdem es sich auf das gefährliche Manöver einmal eingelassen hat, zum Einsatz größerer Kräfte gezwungen wird, dann ist in absehbarer Zeit mit der Intervention der Seemächte zu rechnen. Vorläufig suchen beide angelsächsischen Imperien Zeit zu gewinnen. Sie begünstigen unterdessen die Waffenlieferungen an

China, sie bemühen sich um die Finanzierung der Nanjing-Regierung und, was England betrifft, so sucht es sich im Mittelmeer mit Italien zu verständigen, um die Hände freizubekommen. Wenn aber bis zum Herbst die „lokalen Konflikte“ Japans mit China nicht beendet sind, wenn aus dem Massenmord, der völkerrechtlich noch „Frieden“ heißt, ein „anerkannter“ Krieg wird, dann steht das Eingreifen der britischen und der amerikanischen Flotte zu erwarten, dann kann aus dem Kampf um Japans Landbasis sehr rasch der Entscheidungskampf um die Herrschaft im Pazifischen Ozean werden.

# Eden unterbricht seinen Urlaub

## Wichtige Besprechungen im Foreign Office

London. Die Lage im Fernen Osten hat es angezeigt erscheinen lassen, daß an Stelle der telephonischen Aussprachen zwischen Außenminister Eden und dem Foreign Office eine direkte persönliche Aussprache tritt. Aus diesem Grunde ist der Außenminister, der sowieso am Ende seines Urlaubes steht, am Dienstag nach London zurückgekehrt und wird mit Lord Halifax eine Besprechung im Foreign Office abhalten. Es werden außer Eden und Halifax die in London anwesenden Chiefs der Verteidigungsressorts daran teilnehmen, nämlich der Erste Lord der Admiralität Duff Cooper, Luftfahrtminister Swindin und Kriegsminister Gore Bellish, nicht aber Ministerpräsident Chamberlain, der in telephonischem Kontakt mit London steht.

Ueber die zu erörternden Fragen ist zu sagen, daß Lenin's Fall mit einer bewaffneten Intervention Großbritanniens im Fernen Osten zu rechnen ist. Zur Diskussion stehen lediglich Maßnahmen zum Schutz der britischen Staatsangehörigen und der britischen Interessen sowie die Frage des Zusammengehens mit den Vereinigten Staaten hinsichtlich der Fernost-Politik und schließlich eventuell das Problem des Waffenembargos. Drastischere Mittel als entsprechende Proteste, beispielsweise eine Demonstration der britischen Flotte, sind unwahrscheinlich. Auch hinsichtlich des Waffenembargos hält man eine Entscheidung nicht für aktuell, weil ein solches hauptsächlich Japan zu

Hilfe kommen würde. Die britischen Sympathien liegen zum größeren Teil auf Seiten Chinas.

# Auch im Weißen Haus finden Beratungen statt

Washington. Präsident Roosevelt und Staatssekretär Hull hielten Montag eine Beratung über die Lage im chinesisch-japanischen Konflikt ab. Sofort nach dieser Beratung konferierte der Präsident mit hohen Offizieren. Hull lehnte es ab, darüber Informationen zu erteilen, ob über die Anwendung der amerikanischen Neutralitätsgesetze verhandelt worden sei.

# Ein Freibrief für Japans Raubpläne

Paris. Halbamtliche Kommentare behaupten, daß in der gegenwärtigen Situation im japanisch-chinesischen Konflikt die interessierten West-Großmächte nichts anderes zu unternehmen gedenken, als den Schutz des Lebens und des Eigentums ihrer Untertanen in China zu sichern und ihre Rechte in der internationalen Konfession zu wahren. Die Pariser, Londoner und Washingtoner Regierungen stehen ständig in engem Kontakt und verfolgen aufmerksam die Entwicklung der Ereignisse im Fernen Osten. Alle drei Mächte sind sich darüber einig, daß sie, was auch immer geschehe, gemeinsam vorgehen werden.

# Kurswechsel im Irak

## Die Armee deckt die Mörder des Diktators

Jerusalem. Die kürzliche Ermordung des Diktators des Irak, des Generalkommandeurs Beke Sidki, scheint das Werk einer Offiziersverschwörung zu sein. Mit dem Diktator ist nunmehr auch sein Regime gefallen. Unter dem Druck der Militärkreise mußte die bisherige Regierung zurücktreten. Mit der Neubildung wurde der der Armee genehme Djamil Madsai betraut. In seinem neuen Kabinett befinden sich durchwegs Männer, welche seinerzeit in dem von Beke Sidki gewaltsam gestürzten Kabinett Ministerposten bekleideten.

Der Anstoß zu diesem Kurswechsel ging von dem Militärkommandanten in Mossul aus, der es ablehnte, den Befehl der alten Regierung auszuführen, demzufolge die der Teilnahme an dem Mord verdächtigten Offiziere verhaftet werden

sollten. Der Militärkommandant soll erklärt haben, daß jeder Versuch, diesen Befehl auszuführen, eine Meuterei des Militärs zur Folge haben müsse. Man scheint nun zunächst versucht zu haben, den Kommandanten zum Gehoriam zu zwingen. Der sehte jedoch die örtlichen Zivilbehörden ab und übernahm selbst die Zivilverwaltung.

Da das bisherige Kabinett, das erst seit einem Jahre an der Herrschaft war, mit dem Tode Beke Sidkis seine größte Stütze verloren hatte und offenbar auch der anderen Truppenteile nicht sicher war, entschloß es sich nach einigem Zögern zur Demission. Als der Militärkommandant von Mossul von dem Regierungswechsel erfuhr, ordnete er an, daß die Regierungsbehörden wieder einzusetzen seien.

# Taktlosigkeiten

Unter diesem Titel werden im Leitartikel des „Právo Lidu“ zwei Taktfäden besprochen. Die eine ist der Antrag, welchen der nationaldemokratische Abgeordnete Dr. Domin zusammen mit den Mitgliedern der Slowakischen Volkspartei überreicht hat. Dieser Antrag schlägt ein Geseß vor, das den Inhalt hat: „Dr. Karel Kramák hat sich um das Vaterland verdient gemacht.“ Dazu bemerkt nun das „Právo Lidu“:

„Es geht offenbar um einen unentzerten Antrag. Wenn die Herren Antragsteller die Sache seriös nehmen würden, würden sie sich über die Ueberreichung dieses Antrages mit den Koalitionsparteien geeinigt haben, sie hätten ihn nicht a priori als ausschließlich oppositionellen Antrag überreicht, hätten versucht für ihn auch die Interessierten einiger Koalitionspolitiker zu befragen und erst im Falle der Ablehnung hätten sie ihn als Demonstrationsantrag überreichen können. Aber entweder ging es ihnen tatsächlich nur um eine Demonstration, damit sie den Namen Dr. Karel Kramáks noch nach seinem Tode agitatorisch ausnützen können oder ist ihr politischer Weltbild so primitiv.“

Eine zweite taktlose Angelegenheit ist jene, welche durch die Antwort des Ministerpräsidenten auf die Interpellation des nationaldemokratischen Abgeordneten Jezek erregt wurde. Dieser hatte den Regierungschef in einer Interpellation gefragt, warum die Durchführung des Gesetzes über die Errichtung eines Denkmals für Dr. Alois Radin und Dr. Milan Stefanik verzögert werde. „Es ist sicher taktlos“, so bemerkt das „Právo Lidu“ dazu, „eine so delikate Sache zum Gegenstand einer öffentlichen Interpellation zu machen.“ Der Ministerpräsident hat darauf geantwortet, daß zunächst die Frage des Standortes für das Denkmal des Präsidenten Masaryk in Prag beantwortet werden müsse, worauf man erst an die Vorarbeiten zur Errichtung des Denkmals für Radin und Stefanik werde schreiben können.

# Kavallerie-Manöver in der Slowakei

In der Südwestslowakei sind soeben die Schlußübungen der ersten Kommandogruppe im Gange. Die beiderseitigen Kommandanten waren zunächst nur auf die Luftaufklärung angewiesen; nicht einmal der Aufmarschraum, ja nicht einmal der Name des gegnerischen Kommandanten war ihnen bekannt. Montag um 15 Uhr begann die Luftwaffe ihre Tätigkeit; die eigentlichen Kampfhandlungen setzten Dienstag um 5 Uhr früh ein. Die Uebung ist als Begegnungskampf von Kavalleriebrigaden geplant, die durch motorisierte Einheiten verstärkt sind. Durch die Tätigkeit der Aufklärungsmittel wurden in den nordöstlichen Teilen der Kleinen Karpathen Elemente der Blauen Armee festgestellt, welche den Uebergang über die Kleinen Karpathen vorbereiteten, der Dienstag früh teilweise vollzogen wurde.

Teile der Roten Armee wurden im Raume der östlichen Waag festgestellt.

Die überwiegende Mehrheit der Roten und der Blauen bilden motorisierte Kavallerie-Abteilungen, welche dieser Waffe neben der Schnelligkeit auch große Feuerstärke und die Möglichkeit geben, rasch und sicher Nachrichten über den Feind aus weiten Räumen zu erhalten.

Blume aus dem Innersten des Menschen emporsteigt. Und die nichts mit Geld und Stellung zu tun hat. Sie spricht aus dem zauberhaften Licht in den unbedorbenen Augen eines Kindes, einer jungen Mutter oder aber der letzten Umarmung eines Toten. Vielleicht versteht Ihr mich nicht.“ Sie wiederholte: „Versteht Ihr mich nicht?“ Denn ein lautes Pochen könnte aus den Reichen und würde immer stärker, bis die Stimme des Portiers zu hören war:

„Frau Hardt! Ich Kopfe schon dreimal! Ein eingeschriebener Expressbrief zum unterschreiben!“

Kurz vor sechs entschloß sich die Dorechana, die Sekretärin und langjährige Stütze, Fräulein Winer, aus dem Schlaf herauszutelephonieren. Fräulein Winer, eine sehr unehone, ältere Person, schlief noch fest, aber sie fühlte sich so seruil mit dem Hause Dorechana verbunden, daß sie beim schrillen Telephonläuten, welches sie sofort als von Dorechana empfangend, mit einem „Barndon“ aus dem Bett stürzte und in devoter Haltung vor dem Telephon „Küß die Hände!“ stammelte. Ihr ziemlich ergrautes Böpfchen hing über einem rosa Barquentnachthemd, ihre kurzstichtigen Augen trugen einen Kneifer und ihre fleibige Hand notierte alle übererfahrenden Anordnungen. Die Dorechana hatte sich inzwischen überlegt, daß bis jetzt in ihrer geistigen Laufbahn immer das Geld das Entschuldigende gewesen ist. Deshalb schien es ihr besser, mit dem eigenen Auto nach Genf zu fahren, als mit der Eisenbahn. Der schöne Steyr-Wagen gewann selbst widerstrebende Herzen und da es ihr nicht gelang, mit der angeborenen Sächlichkeit einiger wirklicher Größen aufzutreten, mußte eben der Wagen und manche andere Hilfsmittel herhalten. Sie würde also schon früh mit dem Steyr-Wagen fahren, der Chauffeur war schon telephonisch benachrichtigt, sich zu richten und die Abfahrt wurde auf sechs Uhr früh festgelegt.

(Fortsetzung folgt.)

22

# Der Wecker casselt

Roman von L. Pringsheim

„Ihr glaubt, wenn er das Essen hat, so soll er zufrieden sein. Er ist aber nicht zufrieden, er kann es nicht sein, denn ihn treibt es weiter, vorwärts, aus der Nische heraus, er will seinen eigenen Platz, und dann quält Ihr Euch, Ihr armen Mütter, wenn dieser Sohn oder die Tochter sich Freunden oder Freundinnen gegenüber hemmungslos in fremder Sprache äußert, also in Worten, die Euch fremd sind, die das Kind meilenweit entfernen, und Ihr könnt kaum mehr zu einander. Ich sage noch einmal, ich stehe nicht hier, weil ich Euch einen Arbeitsplan entwickeln sollte, was ich ja gar nicht kann, sondern ich stehe hier, weil das Gefühl mich zu Euch drängt, und ich glaube, daß Verständnis und Gefühl einer Frau oft mehr geben können, als ein verstandesmäßiger Plan mit Zahlen, die in die Zukunft reichen und die Ihr doch nicht begreifen könnt.“

„Wenn ich auf dem Pfandhaus die kümmerlichen Gestalten erbe, ihr letztes Kleid, ihren letzten Rock Lumpenhaft an sich gepreßt, wenn mich ein armes altes Fräulein anspricht, die eine gerupfte Boa um den mageren Hals trägt, und mir erzählt, daß sie Versafferin einer mehrbändigen französischen Grammatik ist und fünf Sprachen spricht, aber ihre Methode veraltet ist, — ach, — und noch tausend Beispiele, dann ist Euer Leid mein Leid — aber wie Euch helfen?“

„Wie soll es geändert werden, wie soll ich Euch Kraft geben, die spöttischen Augen von so vielen hübschen Mädchen und kräftigen Burken zu ertragen? Was kann ich Euch geben, daß Ihr ein Acquivalent habt für das Ausgestoßensein, bei

den herrlichen Geschäften, den eleganten Parks und Straßen?“

„Was soll ich tun, daß die so unmaßnahulich gut nach Nuchienparfüm duftende unbegreiflich glückliche Dame im eleganten Pelz Euch versteht und Euch nicht mehr wie ein überirdisches Fabelwesen, was kaum als Eure Schwester bezeichnet werden kann, vorgaukelt? Hört mir recht zu, ich spreche hier nicht zu denjenigen, die in Respekt und Demut zusammenstinken vor der sogenannten „besseren Klasse“, nicht zu den Frauen, die stundenlang vor einer Kirche stehen, um eine vornehme Hochzeit mit anzuschauen und allein schon ehrfürchtig voll bewegt sind, wenn sie einen hochtönenden Namen hören oder eine lothbare Schleppe, einen Orden erblicken. Ich spreche nur zu denen, die in all dem Lebenskampf, in all den leidenschaftlichen neuen Eindrücken in dem Wirrsal der Seele sich nicht zurechtfinden, die vor dem großen „Warum“ stehen, aber sich als Mensch behaupten möchten. Es wird zu viel über den Sinn des Lebens philosophiert, aber zu wenig umgesehen in das Mögliche, in das Greifbare! Wer hungert und nur ein Hemd hat, und wen der Pfandmeister mahnt und wem das Wasser bis zum Halse steht, der kann nicht Schopenhauer oder Nietzsche, Kant oder eine andere Philosophie brauchen. Niemand kann der Besigende den Armen seelisch wohl ertaffen, solange er nicht selber verspürt, wie es ist, wenn eine ganze Weltanschauung zusammenstürzen kann für ein Stück gebratenes Fleisch. Und weil es deshalb nie so sein kann, und es auch technisch unmöglich ist, daß der Besigende hergibt, — hergibt, und der Mittellose zuletzt doch auch nicht fragt — und weil dieses Problem ganz wo anders verankert liegt, und es wirklich Jahre braucht, bis die Erkenntnis, die Lösung dieses Problems herbeiführt, muß ich als Frau und Mutter und Schwester und armer Teufel Euch etwas anderes sagen.“

„Jetzt weiß ich es, dafür habe ich so lange gelebt, und jeder immer falsch gelebt, aber ich

habe etwas gelernt: ich bin nicht verhärtet, ich fühle. Und all diese tausend Augen, die mich heute anstarrten, daß ich rot werden mußte vor Verlegenheit und zusammenzinken mußte vor Scham, die beirren mich nicht, denn diese tausend Augen sah ich mein ganzes Leben. Und in der Finsternis bilden sie mich an, und ich bin vertraut mit ihnen. Nur der, der Euch kennt, kann die Kraft haben, zu Euch zu sprechen, ohne daß er lügen mußte. Ich sage es Euch jetzt: Ihr habt in acht Tagen ein gelebt! Was Ihr fühlte, was Ihr dachtet, was Ihr glaubtet, was Ihr stark und wirklich glaubtet, das ist irgendwo vorhanden als etwas Weibendes, als etwas Leberlieferies, als etwas Zeitloses, denn es ändern sich wohl die Sitten und Gebräuche, die Gesehe, die Arbeitsbedingungen, Technik und Industrie, — aber etwas ändert sich nicht: Das Gefühl im Menschen, wirkliche Liebe und Sehnsucht nach dem Schönen und Guten. Und wenn ihr die Augen offen habt, dann erklart ihr überall in rührend menschlicher Form die Antwort auf Eure Frage, die Beziehung Eures Geins. Der süße Trost, daß der Mensch nur einmalig ist, daß ihr keine Sträflinge in langer Kette seid, sondern daß ihr über Euer Inneres schalten und walten könnt, und daß es sich tausendfach überträgt und vererbt, wenn Ihr keine Masken seid, sondern fühlende, große Geschöpfe. Das soll Euch heute gesagt sein.“

Hier machte Frau Hardt eine Pause. Sie war wie in Dampf gebadet und sah undeutlich, daß immer mehr Menschen sich herandrängten, schier endlose Massen, und sie doch nur immer den einen Grund wußte, warum sie nicht verzweifeln sollte. Aber genigte der? Uebermittelte sie wirklich das, wovon sie so überzeugt war? Wäre es nicht besser, sie könnte jedem hundert Schilling schenken? Aber nein, die wären ja auch bald zu Ende und das Ende finge von vorne an. Und plötzlich kam ihr Flasers Lächeln in Erinnerung. Und sie fuhr fort:

„Es gibt eine Glückseligkeit, die wie eine

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Mißglückter Plan der SdP

### Zusammenbruch einer Enthüllungs-Kampagne gegen die Genossenschaften Unfreiwillige Reklame für die Gec

Die einzelnen Stellen der Sudetendeutschen Partei arbeiten mit Hochdruck daran, für die kommenden Wahlen in einzelnen Gemeinden Material gegen die Sozialdemokratie zusammenzutragen. Auch die „Zentralstelle für Handel und Gewerbe“ der SdP wollte nicht zurückbleiben und gedachte der Öffentlichkeit mit Enthüllungen aus der Koniumgenossenschaftsbewegung aufzuwarten. Sie wandte sich zu diesem Zwecke an die Ortsgruppe Platten der SdP und beauftragte sie — der Brief trägt das Zeichen S G 1467 — Nachforschungen „über Lohnverhältnisse und Behandlung der Arbeiter in der Gec-Wäschefabrik“ zu pflegen, um dann der Öffentlichkeit zu zeigen, wie schlecht die Großhändlergesellschaft in ihrer Eigenproduktionsstätte beschäftigten Arbeiter behandle.

Die „Zentralstelle für Handel und Gewerbe“ hat sich aber verrechnet. Die Ortsgruppe der SdP in Bärzingen stellte zwar Recherchen an, aber das Ergebnis ist — eine Reklame für die Gec, denn die Abteilung „Geschäftsführung“ kann beim besten Willen nichts liefern, weil bei der Gec alles in Ordnung ist. Der Leser überzeuge sich selbst durch die erheiternde Lektüre des Briefes der SdP-Ortsgruppe Platten an die Bezirksstelle der SdP in Auffig, eines Briefes, den uns ein Funktionär der SdP freundlichst zur Verfügung stellt:

Sudetendeutsche Partei Ortsgruppe Bärzingen, Bärzingen am 28. Juli 37.  
 Konrad Henlein An die  
 Bezirk: Bezirksstelle der SdP  
 Bergstadt Platten Auffig  
 Kreis VII Kleine Wallstraße 12/1  
 Wkt.: Geschäftsführung  
 Betrifft: „Gec-Werke“

Ihr Zeichen: S G 1467 Unser Zeichen: Ml  
 Werte Kameraden!

Die Zentralstelle für Handel und Gewerbe hat uns ersucht, an Ihre Anschrift Auskunft über Lohnverhältnisse und Behandlung der Arbeiter in der „Gec“-Wäschefabrik in Bärzingen weiterzugeben, um eventuelle Unzulänglichkeiten als Propagandamittel zu verwenden, da in Ihrem Bezirk verschiedene Lohnverbände und Betriebsausschüsse bestehen.

Dieser sei nur bemerkt, daß wir schon öfters und auch diesmal wieder Erhebungen gepflogen haben, müssen aber immer wieder feststellen, daß sich ganz wenig Sachen in der Wäschefabrik der „Gec“ in Bärzingen als Propagandamittel verwenden lassen, da nämlich die Löhne sowie die Behandlung der Arbeiter gegenüber den anderen hiesigen Fabriken als gut bezeichnet werden kann.

Die Löhne sind verschieden: Akkord, Stundenlohn und Arbeit am laufenden Band. Für jede Stundearbeit gibt es eine andere Bezahlung. Nachstehende Löhne gelten für Arbeiterinnen, da meistens nur solche in dieser Fabrik beschäftigt sind, die wenigen Arbeiter (Schneider) haben natürlich gut bezahlte Posten.

Arbeiterinnen: Wochenlöhne von K 100.— bis 150.—, auch gibt es Wochen mit K 50.— bis 70.—

Für Anfänger ist Stundenlohn K 1.10, steigt sich bis K 2.50 am laufenden Band und K 2.60 für Herrensachen.

Außerdem ist seit 14 Tagen eine 10prozentige Lohnserhöhung dazu gekommen.

Das sind also Löhne, die bestimmt nicht zu den schlechtesten gehören.

Sämtliche Arbeiter (200—300) müssen oder noch besser gesagt, werden dazu gezwungen, politisch und gewerkschaftlich sich rot zu organisieren.

Bei roten Veranstaltungen, Versammlungen, Vorträgen usw. werden sämtl. Arbeitern die Eintrittsgelder, bzw. Spesenbeiträge ohne zu fra-

gen von der Auszahlung abgezogen, schon eine Woche vor der betreffenden Veranstaltung.

Es gibt auch in dieser Fabrik zwischen den Arbeitern sehr oft schwere Auseinandersetzungen, die aber nie richtig ans Tageslicht kommen und wir dadurch selten stichhaltige Argumente erreichen können, um öffentlich auf diesen sozialen Betrieb hinzuwirken.

Das wäre das Wichtigste zur Aufklärung. Sollten Sie noch weitere Auskunft benötigen, so stehen wir gern zur Verfügung.

Mit deutschem Gruß:  
 SdP Ortsleitung Bergstadt Platten.

Die SdP bestätigt also hier, daß die Löhne, welche die Gec zahlt, bestimmt nicht zu den schlechtesten gehören — Worte, die man glauben kann. Aber nicht genug daran! In Wirklichkeit sind die Löhne im Bärzingen Gec-Betrieb noch höher. Die Löhne bewegen sich bei den Arbeiterinnen nicht bis zur angeführten Grenze von K 150.—, sondern in vielen Fällen darüber hinaus! Vordienst ist K 2.02. Für aus der Schule entlassene Lehrlinginnen beträgt der Anfangslohn für die ersten vier Wochen K 1.10 und 1.20 und stei-

## Völkische Arbeiter gegen Konrad Henlein

In der „Deutschen Arbeit“, dem Blatt der Deutschen Arbeiterpartei, veröffentlicht ein Gabslonger Arbeiter einen Artikel über die gegenwärtige Wirtschaftslage, in welchem er auch auf die SdP zu sprechen kommt. Der Autor sagt da an die Adresse Konrad Henleins ein paar saftige, aber den Tatsachen entsprechende Worte:

Als einfacher Arbeiter stelle ich die Frage: Wer hat sich um die Wirtschaftsbelebung und die Rückgewinnung verloren gegangener Abgabengebiete bemüht? Warum teilt uns das eine weitreichende rechtsradikale, gleichgeschaltete Presse nicht mit? Bewegten werden diese Wägen von Männern, die im Interesse von Arbeit und Brot des Volkes handeln, nicht öffentlich anerkannt, ihre Namen dem Volke verschwiegen? Warum ein lauges und breites Geschrei in diesen Zeitungen über den Herrn Führer der Volksgemeinschaft und seine Urlaubsfahrten nach Schweden, Norwegen, England, Italien und die Schweiz?

Keines Ermessens nach wäre es für den Herrn Führer lehrreicher, nachzusehen in den Armeuleistungen des Her- und Riesengebirges zu halten, statt im Luxusauto Erholungsreisen zu fröhnen. Der Gabslonger Arbeiter aber freute sich gewiß über eine Wirtschaftsanhebung und ist interessiert an der Frage, wieviele seines Standes an dieser Besserung durch einen etwas trageren Verdienst beteiligt sind. Daß sich hierüber die rechtsradikale Presse ausschweigt, nimmt einen gewerkschaftlich gebildeten Arbeiter und Angestellten nicht wunder.

## „Es gärt in Barcelona“

„Es gärt in Barcelona“ — das ist die Ueberschrift eines Leitartikels in der „Deutschen Presse“, der ungefähr den Gipfelpunkt dessen erreicht, was bisher an planmäßiger Verleumdung des Freiheitskampfes der spanischen Arbeiter geleistet wurde. Da wird berichtet, daß die vom Volk bedrohte Regierung Companys habe aus Tarragona ihr ergebene Milizen anfordern müssen — obwohl es in ganz Spanien keine Milizen mehr gibt; daß der Regierung „auf Befehl Ros-

nerl sich je nach der Verwendbarkeit schon nach vier Wochen um 40 bis 70 Prozent. Die in der SdP organisierten Bärzingen Unternehmer zahlten nicht einmal annähernd die in der Gec-Fabrik gezahlten untersten Löhne, wie denn überhaupt der Gec-Betrieb die höchsten Löhne in der Wäschebranche zahlt.

Was schließlich die Bemerkung in dem Schreibbrief der SdP-Leute betrifft, daß den Arbeitern bei Veranstaltungen das Eintrittsgeld bei der Auszahlung abgezogen wird, ist folgendes einwandfrei festgestellt worden:

Es ist vollkommen unrichtig, daß bei Veranstaltungen Beiträge abgezogen werden, ohne daß die Besetzung gefragt wird. Richtig ist, daß der Betriebsausschuß nach Befragen der Arbeiterschaft an die Fabrikleitung herantritt, sie möge einem Beschluß der Arbeiterschaft Rechnung tragen. Das geschah in diesem Jahre ein einziges Mal, und zwar gelegentlich eines Festes in Chobau. Sammelaktionen erlebte die Arbeiterschaft an der Lohnauszahlung allein, die Fabrikleitung kümmert sich nicht darum.

So ist also der sein eingeleitete Plan einer Verleumdung gegen einen Zweig der Arbeiterbewegung zusammengebrochen und aus den beabsichtigten Enthüllungen über die sozialistische Bewegung ist eine Blamage der SdP geworden, die wir der sudetendeutschen Öffentlichkeit übergeben.

laus“ fünfzehn Ausschüsse von Kommunisten, Sozialdemokraten, Anarchisten aber auch von Gefindefel beigegeben worden sei, was wiederum der zuerst aufgestellten Behauptung widerspreche, daß die alten Feinden zwischen Kommunisten und Anarchisten ausgebrochen seien. Barcelona, so behauptet die „Deutsche Presse“, ist kriegsmüde. „Den Krieg wollten eigentlich nur die wenigen roten Führer, die von der gegenwärtigen Lage profitierten, raubten und plünderten, und die mit ihren Weibern am Arm in glühend-Uniformen über die Rambold spazierten.“ Mehrere rote Führer sollen bereits ihr Bein in der Flucht suchen, um mit den geraubten Geldern irgendwo im Ausland ein Asyl zu finden.

Vielleicht ist die „Deutsche Presse“ so freundlich, auch nur einen jener roten Führer zu nennen, die mit geraubten Geldern ins Ausland gegangen sind! Wie wäre es ihr gestattet, mit ihren Kenntnissen hinter dem Verge zu halten? Würde sie diese Anfrage nicht klar beantworten können, müßte man sie der Verleumdung und Verleumdung, aber auch an „Kriegsmüdigkeit“ in Barcelona gibt, das könnten sich die Redakteure der „Deutschen Presse“ einmal aus der Nähe ansehen. Wir würden ihnen gerne einen Versuch in Spanien vermitteln, bei dem sie um ihre Sicherheit nicht im geringsten besorgt sein müßten.

Wer ist der Lieferant der „Deutschen Presse“ für Verleumdungsnachrichten über Spanien? Woher stammt der vorliegende Artikel? Nun, aus — nationalsozialistischen Kreisen, die nicht gerade das Verdienst in Anspruch nehmen können, die Güter zu schützen, um welche die „Deutsche Presse“ sonst so besorgt ist; die „Deutsche Presse“ hat nämlich ganz einfach die „Berliner Botschaft“ nachgedruckt. Die wird morgen wieder katholische Priester verleumdend; wenn sie aber Lügen über das republikanische Spanien bringt, ist sie der christlichen „Deutschen Presse“ als Quelle gerade gut genug.

Wie lange noch dürfen die Trottel in der „Roten Fahne“ das Vorhandensein einer Troglitzenzelle im „Sozialdemokrat“ behaupten? Aufs neue wiederholt die „Note Fahne“ das alberne

## Brief an den Zeitspiegel Und was ist mit Hollube?

Ein Leser schreibt uns:  
 „Ich habe Ihre Erwiderung auf den Brief des Abgeordneten Köhler über die „Troglitzenzelle“ im „Sozialdemokrat“ gelesen. Sie beschäftigen sich auch mit der komischen Behauptung der Kommunisten, daß Sie diese vor Sandner gewarnt hätten. Da muß man denn doch fragen: was haben die Kommunisten denn zu ihrem Hollube zu sagen, den sie großzogen und der dann zum eifrigsten Wanderredner der SdP und zum weitendsten Bekämpfer der Arbeiterbewegung wurde? Haben Sie doch bitte die Freundlichkeit, diese Anfrage an die Kommunisten weiterzugeben. Sie wird vielleicht ihrem manchmal sehr schwachen Gedächtnis ein wenig aufhelfen und ihnen die Lust nehmen, auch fernerhin als Pharisäer aufzutreten.“

Gesieher über diese „Troglitzenzelle“, die angeblich gegen die Sowjetunion und gegen die französische und spanische Volksfront n a c h d e n Weisungen der Berliner G e o b e l s z e n t r a l e (!) hebt. Die „Note Fahne“ hat den Kampf gegen die Zuteilung billigen Zuckers an sozial Bedürftige zweifellos n a c h d e n Weisungen der S d P organisiert; ihre „Beweisführung“ deckt sich fast wortwörtlich mit jener der „Zeit“. Den Herren Stalinisten in der „Roten Fahne“, die heute noch nicht wissen, ob sie nicht morgen auf Weisung Moskaus in hohem Bogen als „Troglitzten“ aus der Redaktion der „Roten Fahne“ fliegen werden, ist als Antwort auf ihre Blödsinnigkeit nichts anderes zuzurufen als ein vernünftiges „A u f s h !“

Hausdurchsuchungen bei SdP-Stellen in Grottau und Krchau. Samstag abends fand in der Bezirkskanzlei der SdP in Grottau eine Hausdurchsuchung statt. Der Bezirksleiter Walter J a u e r mußte zwei Stunden zur Verfügung der anwesenden Polizeibeamten bleiben. Beschlagnahmt wurden Besetzungen und Parteileistungsdenk. Eine weitere Hausdurchsuchung fand beim Bezirksgeschäftsführer der SdP in Grottau, S c h w a r z, in dessen Wohnung in Wehwalde statt. Nach dieser erfolgte eine dritte Hausdurchsuchung beim Organisationsleiter Erich S e i d e in Krchau, nach der der Genannte in Haft genommen wurde.

Die „Zeit“ über Pressefreiheit. Die „Zeit“ macht sich in einem Leitartikel über die Zensur lustig und verächtlich mit einem scheinheiligen Augenaufschlag die Pressefreiheit. Das kann sie, weil der kritische Sinn der Sudetendeutschen allzu schwach ist. Wären sie von der Heilicmagination nicht bösd gemacht worden, würden sie sehen, daß in dem von der SdP und der „Zeit“ so verherrlichten Dritten Reich nicht nur der Zensor seines Amtes waldet, sondern daß andere als nationalsozialistische Zeitungen überhaupt nicht erscheinen können. Will dort jemand seine Meinung illegal sagen, so hebt man sein Haupt auf den Nichtsack. Uns dünkt, daß der R o s i f i s t noch immer eine humanitäre Einrichtung ist als das H e n r e b e i l. Wenn die „Zeit“ wirklich für die Freiheit ist, dann trete sie für die Freiheit dort ein, wo ihre Freunde die Macht haben!

Hilfsschule und Hilfsschülerheim in Reichenberg. Die siebenklassige Hilfsschule für Stadt und Bezirk Reichenberg ist die höchstorganisierte Hilfsschule der Republik. Sie konnte im Vorjahre auf ihren 20jährigen Bestand zurückblicken. In ihrer Unterstufung wurde 1929 vom Zweigverein Reichenberg des Verbandes „Deutsche Hilfsschule“ das Hilfsschülerheim in sein Leben gerufen, das als Internat und Tagesheim geführt wird. Den Bemühungen des Zweigvereines ist es dank der Einigkeit und des Entgegenkommens der Stadtgemeinde und des Bezirkes Reichenberg gelungen, daß mit dem neuen Schuljahre die Hilfsschule und das Hilfsschülerheim gemeinsam in einem Gebäude untergebracht werden. Zu diesem Zwecke wird das Bürogebäude der ehemaligen S. S. Neumann-Fabrik in der Hirtengasse ausgebaut. Trotz der Stadtmitte — vom Rathaus in vier Minuten bequem erreichbar — liegt es vollständig abseits vom Leben der Stadt an einer ruhigen, verkehrsarmen Straße, flankiert von Baum- und Rasenplätzen. Rund 6000 Quadratmeter Grund umgeben das Gebäude von drei Seiten und stehen als Spiel- und Turnplätze, Hof und Schulgarten zur Verfügung. Im Erdgeschoß hat das Hilfsschülerheim seine Räume, im ersten und zweiten Stock befinden sich die Lehrzimmer, Werkstätten, Schulküche und Nebenräume der Hilfsschule. Sämtliche Räume entsprechen allen Anforderungen. Erziehung und Unterricht erfolgt nach modernen heilpädagogischen Grundsätzen. — Ursprünglich war das Hilfsschülerheim nur für die Betreuung der Hilfsschulkinder der Stadt und des Bezirkes Reichenberg eingerichtet. Infolge der sich jährlich mehrenden Aufnahmewerchungen aus anderen Orten wurde die Zahl der Internatsplätze erweitert, damit auch schwachbegabte Kinder aus fremden Bezirken aufgenommen werden können. — Auskünfte erteilt die Direktion des Hilfsschülerheimes in Reichenberg.

Die Phönix-Versicherten werden darauf aufmerksam gemacht, daß am 22. August 1937 die durch Artikel 11, des § 2, Absatz 1 der Regierungsverordnung Nr. 54/37 in der Fassung der Regierungsverordnung Nr. 135/37 d. S. d. G. u. B. festgesetzte Frist abläuft, in welcher durch ein Gesetz der Versicherten die Erneuerung der Phönix-Versicherungsgesellschaft durchgeführt werden kann.

## Ihr Freund

Die „Rundschau“ regt sich darüber auf, daß wir in einer Stellungnahme zum Sängerfest in Breslau, bei der wir uns auf den Bericht der gleichgeschalteten „Auenburger Zeitung“ stützten, folgendes schrieben:

„Wenn der Vorkämpfer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei auf Festlichkeiten geht, wäscht er sich wohl vorher die Hände. So riechen die Begeisterten das Blut nicht, das an diesen Händen haftet; aber auch, wenn sie es fähen, wären sie glücklich.“

Es wäre besser gewesen, die „Rundschau“ hätte nachgewiesen, daß an den Fingern jenes Mannes L e i n Blut klebt, statt daß sie auf seine anderen Funktionen verweist. Denn daß er diese hat, hebt seinen moralischen Wert nicht im geringsten, sondern ist höchstens ein Anlaß, das deutsche Volk zu bedauern. Aber die „Rundschau“ ist ja sein Freund, und da sie vieles nicht riecht, was in deutschen Landen zum Himmel fliegt, nimmt sie ganz folgerichtig auch Reichstagsbrandstifter und Kameradenmörder unter ihre schützenden Fittiche.



Unser Aufmarsch in Bensen

# Riesiger Geldbedarf des Hitler-Regimes

### Die dritte Anleihe im Laufe des heurigen Jahres

Berlin. Zur Fortführung der von der Reichsregierung unternommenen Aufgaben begibt das Deutsche Reich 700 Millionen Reichsmark 4 1/2prozentige auslosbare Reichsschatanweisungen von 1937, dritte Folge, zum 1. August der Jahre 1947 bis 1952 wird je ein Sechstel des gesamten Betrages der Schatanweisungen nach vorangegangener Verlosung zum Nennwert zurückgezahlt werden. Von dem Gesamtbetrag dieser Emission sind bereits 100 Millionen Reichsmark fest gezeichnet worden. Die verbleibenden 600 Millionen Reichsmark werden durch das unter Führung der Reichsbank stehende Anleihefortorium übernommen und zum Ausweis von 98 1/2 Prozent zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

# Ein Dokument des 20. Jahrhunderts

### Polizeidiktatur nach bewährten Mustern

U. A. Aus Sofia meldet das Tschech. P. B.: Dieser Tage hat das bulgarische neue Polizeigesetz, welches 197 Artikel umfasst und das bisherige Gesetz vom Jahre 1925 ersetzt, Geltung erlangt. Das neue Gesetz wurde nach dem Muster des deutschen und des italienischen unter Anpassung an das gegenwärtige autoritative Regime mit allen Einschränkungen der bürgerlichen Freiheit geschaffen. Die Polizei kann diesem Gesetz zufolge je der Mann anhalten, wenn sie annimmt, daß sie dadurch irgendeinem Vergehen zuvorkommen, und zwar eventuell auch ohne Anweisungen höherer Stellen. Die Anhörung kann bis zu sechs Monaten dauern, doch kann die internierte Person vor Ablauf dieser Frist auf freien Fuß gesetzt werden, falls sie eine Erklärung unterschreibt, daß sie die Tat, der sie verdächtigt wurde, nicht begangen wird. Die Polizei kann Personen, welche sich gegen die Moral vergränzen haben, Bettlern, Arbeitslosen, Verbreitern alarmierender und unrichtiger Gerüchte und überhaupt alle der staatlichen Sicherheit und Ordnung gefährlichen Personen einen Zwangswohnsitz vorschreiben. Diese angeführten Bestimmungen richten sich hauptsächlich gegen die ehemaligen politischen Parteien. Versammlungen unter freiem Himmel können nur an bestimmten, von der Polizei zu diesem Zwecke bestimmten Stellen abgehalten werden. Große Anwesenheit wird auch der Auswahl und der Ausbildung der Polizisten und der Zentralisierung der verschiedenen Polizeidienste gewidmet. Wald-, Feld- und Zollwachen bleiben zwar ihrem bisherigen Vorgesetzten untergeordnet, werden aber künftig von den zuständigen Polizeidirektionen kontrolliert werden, welche über diese Wachenkorporationen zwecks Unterdrückung allfälliger Unruhen disponieren können.

# Tokio geht zur Kriegswirtschaft über

Tokio. Das Kabinett beschloß, den Reichstag zu einer ordentlichen Sitzung für den 3. September einzuberufen. Wie verlautet, will die Regierung durch Vermittlung des Parlamentes alle Bürger auffordern, sich zur Ueberwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten zusammenzuschließen. Die Regierung werde auch ein drittes Nachtragset Budget und eine Reihe von Gesetzen vorlegen, welche die japanische Volkswirtschaft den Bedürfnissen des Krieges anpassen und die staatliche Kontrolle über den Außenhandel, die Kapitalinvestitionen usw. einführen.

# Japan auf einen langen Krieg nicht vorbereitet?

In einem Leitartikel des „Evening Standard“ wird ausgeführt, daß ein langer Krieg für Japan große Schwierigkeiten nach sich ziehen würde. Japan sei zwar wesentlich besser ausgerüstet als China, der Kriegswirtschaftliche Apparat reiche aber für eine lange Kriegsdauer nicht aus. Es bestehe ein auffälliger Mangel an gelerntem japanischen Ingenieuren, die japanischen Munitionswerke haben einen geringen Umfang, die japanische Stahlindustrie einschließlich der in Korea und Mandchulien habe eine Stahlproduktion, die nur ein Drittel der britischen beträgt. Durch einen Krieg würden die Rohmaterialpreise weiter steigen. Die japanische Landwirtschaft würde ebenso beeinträchtigt werden wie der japanische Außenhandel und dadurch würde die an sich schwierige Lage noch mehr verschlechtert werden.

# Kein Tschechoslowake unter den Opfern

Nach einer Meldung des tschech. Konsulats in Shanghai wurde bei den bisherigen Anschlägen auf die Stadt kein tschechoslowakisches Staatsangehöriger verletzt oder getötet. Die tschechoslowakischen Behörden haben bereits die notwendigen Schritte unternommen, damit bei einer allfälligen Evakuierung der Ausländer auch für die tschechoslowakischen Staatsangehörigen Sorge getragen werde.

# Tagesneuigkeiten

## „Verkartete Ahnen auf Anhieb“

„Die Beschaffung der Urkunden für die arische Abstammung stößt in größeren Städten sehr oft auf recht erhebliche Schwierigkeiten... Um diese ein für allemal zu beseitigen, hat der Gesamtverband der evangelischen Kirchengemeinden in Königsberg, im Einvernehmen mit der Reichsstelle für Sippenforschung, eine einheitliche Kirchenbuchstelle geschaffen... Die Kirchenbuchstelle... arbeitet zur Zeit mit einer Belegschaft (— nicht „Gefolgschaft“?) von 35 Mann. Es handelt sich um Bücher, die bis in das Jahr 1579 zurückreichen. Die Reichsstelle... hat bereits die Bücher auf Filmstreifen aufgenommen... Durch Vereinfachung des viel Zeit erfordernden Umlaufverfahrens, wird aber auch viel unnötige Leerarbeit vermieden, da das immer neue Wälzen der Bücher an jeder Gemeindestelle nun wegfällt... Der Zeitpunkt, mit dem man dann gewissermaßen die Ahnen auf Anhieb finden kann, wird Schritt für Schritt mit der Verkartung der Kirchenbücher erreicht.“ („Völkischer Beobachter.“)

Gespräch zweier seliger Geister: —  
— Bist Du auch schon verkartet, süßes Gerippe?

— Noch nicht. Aber ich erhalte beständig Anhebe und werde gewälzt. Nämlich aus Gründen der Pietät. Zu meiner Weimarer Systemzeit gab's noch einen Paragraph 189 gegen Störung der Totenruhe. Dieser liberalistische Popst ist jetzt kassiert.

— Wann wird man endlich seine Ruhe haben. Nun werden wir offen Stracher auch noch zum Dienst am Volk in den Arbeitsdienst zur Bearbeitung einrückend gemacht.

## „Vergewaltigungskräfte werden aktiviert“

„Die Anfänge einer Weiblichkeit, die auf der Basis persönlicher Gleichstellung und Ebenbürtigkeit die männliche Seinsart zu ergänzen und in fruchtbarer Wechselwirkung zu ihr zu treten bestimmt ist, können sich nicht entfalten, wenn ein militanter Männertyp wieder die Herrschaft gewinnen sollte, der aus der Flucht vor den zivilen Aufgaben des Zeitalters bewußt die Vergewaltigungskräfte in sich aktiviert.“ (Ernst Michel in der „Frankfurter Zeitung“.)

Wieder ein hauffrierender Mörder! Ein neuer empörender Fall unmenschlicher Roheit und Feigheit hat sich in Mähr. Distrikt ereignet. Ein Privatauto fand auf einer Straße in der Umgebung dieser Stadt einen älteren Mann in tiefer Bewußtlosigkeit auf. Der Unglückliche hatte beide Beine gebrochen und offenbar auch schwere innere Verletzungen erlitten. Der Automobilist, ein Arzt, brachte den Verunglückten in das Distrikter Krankenhaus, wo festgestellt wurde, daß es sich um den Kriegsinvaliden Peter Stanik handelt, der auf der Straße von einem bisher nicht ausgeforschten Wagen erfasst und überfahren worden war. Er erlag seinen Verletzungen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Mörder ist, wie gesagt, vorläufig entkommen. — Diese sich in letzter Zeit erskyredend häufenden Fälle, lösen in weitesten Kreisen größte Empörung und Unruhe aus. Der einstimmige Wunsch, daß mit solchen Verbrechern nach Gebühr verfahren und daß ein Gesetz geschaffen werde, das eine wirklich entsprechende Strafe ermöglicht, sollte von den Richtern, wie auch von den Gesetzgebern vernommen werden.

Flugunfälle. (M.D.) Montag, den 16. August, kam es um 19.20 Uhr beim Landen einer dreigliedrigen Flugzeugstaffel, welche der ersten Wanderguppe zugeteilt ist, auf dem Militärflugplatz bei der Gemeinde Naxos, zwei Kilometer nordöstlich von Strážnice in Mähren, zu einem Fliegerunglück. Ein vom Zugführer-Feldpiloten Bohuslav Rogozon gesteuertes Flugzeug glitt während der Landungsmanöver über einen Hügel ab und stieß auf den Boden. Der schwer verletzte Pilot ist während der Ueberführung ins Krankenhaus nach Überstreckung seines Verletzungen erlegen. Zugführer Bohuslav Rogozon war 28 Jahre alt, aus der Gemeinde Blázkovice im Bezirk Přibylav gebürtig und seit 1. August 1935 Flugzeugführer. — Bei Übungsflügen in der Nähe von Lemberg stürzte ein Segelflieger tödlich ab. In Wilna verunglückte der Leiter des dortigen Flughafens, Giedwillo, mit seinem Flugzeug und wurde dabei schwer verletzt.

Eine Windhose suchte das Gebiet zwischen Vellaria und Joga Marina an der Adriatischen Küste nördlich Rimini heim. Sechs Häuser wurden völlig zerstört, über 50 schwer beschädigt. Bis jetzt wurden vier Tote und 6 Ver-

wundete gezählt. Die Behörden haben sofort an der Stätte des Unglücks Hilfsmahnahmen organisiert.

Zugentgleisungen und kein Ende... Beim Personenzug Nr. 8008 entgleiste aus bisher unbekannter Ursache im Km. 14.5 zwischen den Stationen Cista und Petrovice auf der Strecke Ratowitz—Mladotice die Lokomotive und ein Personenwaggon, wobei vier Passagiere, der Lokomotivführer, der Heizer und ein Postangestellter leicht verletzt wurden. (Vom Bahnbetriebsamt in Ratowitz.)

Die Suche nach Lewanewski. (Taf.) Die Regierungskommission zur Organisierung von Flügen Moskau—Nordamerika veröffentlicht am 18. August ein Communiqué, in dem es u. a. heißt, daß alle Polarstationen weiterhin bemüht sind, irgendwelche Zeichen auf der Welle des Flugzeuges Lewanewski aufzufangen, daß aber außer unklaren Zeichen nichts zu hören war, woraus geschlossen werde, daß die Funktion des Flugzeuges wahrscheinlich beschädigt sei. Der Eisbrecher „Arctik“ hat bei Kap Schmidt Treibstoffe sowie drei einmotorige Leichtflugzeuge geladen und wird nach der Ausrüstung auslaufen, um von dort die Nachforschungen in nördlicher Richtung aufzunehmen. Der Polarflieger Sablow landete in Moskau am Anahbe und fliegt weiter nach Wallen. In Moskau werden drei Flugzeuge des Typs An-6 mit zusätzlichen Benzinbehältern vorsehen, um ihren Aktionsradius auf 3500 Km. zu erhöhen.

Die Ernte verbrannt. In der Gemeinde Barbaci (Ungarn) stetzte ein unbekannter Brandstifter eine Scheune in Brand, wobei die Flammen wegen des herrschenden großen Sturms sieben Bauerngüter und 19 Scheunen einschürten. Sie brannten bis auf die Grundmauern ab und mit ihnen die aufgestapelte Ernte, viele Säulvieh und zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen. Beim Löschen des Brandes wurde ein Person schwer verletzt.

Brand auf Java. Im Eingeborenenviertel von Batavia brach ein Feuer aus, das infolge starken Windes innerhalb kurzer Zeit etwa 300 Wohnungen in Asche legte. 1650 Personen wurden obdachlos.

Das Schiffsal herausgefordert. Zwei amerikanische Staatsbürger, und zwar Professor Rhodes Willard aus New York und der Student William Bill sind mit ihrem Kajak auf der Salzgasse umgekippt und begannen zu sinken. Arbeiter, die das Unglück bemerkt hatten, konnten beide retten. Als Bill auch das Kajak an Land bringen wollte, fiel er in den angeschwollenen Fluß. Er konnte diesmal nicht mehr gerettet werden und ertrank.

Die Justiz der Betharen. Seit einigen Tagen wurde in der ungarischen Ortschaft Marcsa ein Prozeß verhandelt, bei dem sich 57 Gendarmen auf der Anklagebank befanden. Es war gegen sie die Anklage erhoben worden, daß sie anlässlich einer Waffenzugabe die Verletzung von Mord begangen hätten. Im Verlauf der Verhandlung wurden gegen 200 Zeugen verhört, die alle gegen die Gendarmen aussagten. Montags abends wurde das Urteil verkündet, das großes Aufsehen erregt: Sämtliche 57 Angeklagten wurden vom Militärgerichtshof, der für die Durchführung des Prozesses delegiert worden war, freigesprochen. In der Urteilsbegründung heißt es, daß selbst die ärztlichen Zeugnisse, die vorgelegt worden waren, nicht den Beweis erbringen könnten, daß die Verletzungen von den Mordhändlern durch die Gendarmen stammen. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt. Vor ungefähr zwei Monaten hatte eine Gruppe von Abgeordneten unter Führung des ehemaligen Ministerpräsidenten Stefan Friedrich wegen dieser Mordhändlungen eine Interpellation an die Regierung gerichtet.

„Es rauscht in den Schachtelhalmen, verächtlich leuchtet das Meer“, und aus dem Anferntertheil der „Frankfurter Zeitung“ ertönt plötzlich, doch nicht ganz unerwartet, folgendes kulturverbundene Gemaukel, das den gewiegten Absolventen eines NS-Pressefachkurses meilenweit riechen läßt. Nachbarin, eure Gasmaske. Der Mann läßt bruden:

„Sie + Ich = Erfolg! Ich bin Presseschaffmann, Ende Dreißig, arisch, unverb., habe Jura studiert. War 1921—25 auf leitendem Redaktionsposten in Berliner Großverlag. Zeugnisse und Referenzen schickten mich als erfolgreichem und ideenreichen journalistischen Köhner, vorkunden Stülften, begabigen Propagandisten mit glänzenden in- u. ausländischen Verbindungen, mit Repräsentationsgabe, Verhandlungstalent und organisatorischem Wagemut. Ich will Vertretungsstellen bei einem raschlos strebendem Betriebsführer (in jede Art von Betrieb füge ich mich ein), der immer neue Anregungen zur Erweiterung seines Wirkungsbereiches und schlafende Verbindungen für seine Habachtart sucht. Da will ich feilsch spielen und jede Aufgabe geliebtevoll lösen! Verhandeln Sie bitte ganz unerbittlich mit mir! Bessere Bindung durch Einleitrat willkommen. Ang. uni. Nr. 67855 an die Exp. der Frankf. Zeitg.“

Man könnte es auch so sagen: Mir graut vor nicht; ich nehme eventuell mit Annoncenakquisiteur-Probation vorlieb; schimmingsfalls aber, wenn Sie sich kaprißieren, auch mit den Töchtern des Hauses. Ich mache jeden Mist, den Sie wollen, im Bedarfsfalle selbst Familienzuwachs; tun Sie, als ob Sie bei sich zu Hause wären, verehrter Chef, ich räume schon allein auf. Nötigenfalls mit Ihnen.



Adele Sandrock  
In dem Zustand der 74jährigen Schauspielerin, die seit vorigem Jahr durch einen Unfall krank darniederliegt ist eine starke Verschlimmerung eingetreten.

Erstochen aufgefunden. Montag gegen die Mittagstunde hörte ein auf einem Felde in der Nähe des Bahnhofsichs bei Spörh arbeitender Landwirt aus dem Schilf des Seiches einen Schuß fallen. Er eilte sofort hin und sah einen Burshen, der sich toben mit einer Pistole erschossen hatte. Der Landwirt verständigte sofort die Staatspolizei, welche eine Kommission an die Tatstelle entsandte. Außerdem war in Vertretung des auf Urlaub befindlichen Amtsarztes Dr. Piatek erschienen, der aber nur mehr den bereits eingetretenen Tod feststellen konnte. Inzwischen war auch eine Kommission vom Bezirksgerichte in Komotau eingetroffen, die die Ueberführung der Leiche in die Komotauer Leichenhalle anordnete. In dem Toten konnte der 18 Jahre alte Rudolf Krantz sichergestellt werden, der zuletzt bei einem Saager Baumunternehmen als Maurer beschäftigt war. Als Motiv zu dieser unglücklichen Tat wird unglückliche Liebe angenommen.

Haupenfrage. In der Umgebung der Stadt Krems und anderer Orte in der Wachau, die hinsichtlich von einer großen Menge von Kohlweißlingen heimgeführt wurden, ist eine große Menge von Raupen aufgetaucht, welche die Blüthen- und Krautblätter vernichten. Der Schaden, den die Landwirte hierdurch erlitten haben, wird auf über 100.000 Schilling geschätzt.

Ein ägyptischer Ornithologe in Südböhmen. H. S. Greaves, ein ägyptischer Ornithologe (Ornithologie = Vogelfunde), der auf einer Studienreise in der Tschechoslowakei weilte, um hier unsere Methoden des Vogelschusses kennenzulernen, besuchte in Begleitung des Ingenieurs A. W. Kassel (vom Forschungsinstitut in Brünn) Südböhmen, um die dortigen ornithologischen Vorkerkungen zu sehen. Gegenwärtig hält er sich in Chlum bei Wittingau auf und beschäftigt die Vogelreservations an den dortigen Zeichen. Er beabsichtigt, einige der hier kennengelernten Methoden in Ägypten anzuwenden.

Unbefriedigend. (mb.) Die erste Hinrichtung durch Gas, die in Litauen dieser Tage vollzogen wurde, ist unbefriedigend verlaufen: die Gefängnisbehörden von Kovno erklärten, daß die Todeslampe „die Erwartungen nicht erfüllt“ habe. Der Delinquent konnte erst acht Minuten nach dem Eintritt des Gases für tot erklärt werden.

„Dennisches“ Wetter. Auf dem ganzen Festlande herrscht nunmehr ozeanischer Witterungscharakter vor. Der Himmel ist dortwohin bedeckt und bei freierem Westwinde fällt zeitweise auch Regen. Die Temperaturen sind dabei um mehr als 5 Grad unter normal. Da die Zufuhr kühlerer maritimer Aufmassen auf das Festland auch in den nächsten Tagen andauern wird, ist eine wesentliche Veränderung des jetzigen Wetters noch nicht zu erwarten. — Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Veränderlich, Neigung zu Regenfällen, mäßig kühl, zeitweise aufsteigender Westwind. — Wetteraussichten für Donnerstag: Andauer der unbefriedigten Witterung.

# Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:  
Donnerstag.  
Brag, Sender II: 10.05: Deutsche Presse, 10.30: Opernarien, 12.10: Schallplattenkonzert, 12.35: Volkstonart: Doolal, Russoporski etc., 14.00: Deutsche Sendung: Sittauer liest seine Erzählungen „Am alten Dorfborn“, 14.40: Unterhaltungsmusik, 18.05: Deutsche Sendung: Helmsche Komponisten, 18.20: Landwirtschaft, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Aus dem deutschen Kulturleben, 21.10: Rundfunkorchestersonaer. — Brag, Sender II: 15.00: Tanzmusik, 15.15: Deutsche Sendung: Saase: Von tschechischen Wundern, 15.30: Schallplatten, 15.50: Deutsche Presse. — Brann: 17.40: Deutsche Arbeiterfendung: Arbeitsmarkt, Dr. Brägel: Nationalisierung der Erzeugung, 18.15: Saronofolo. — Freiburg: 11.05: Salonorchestersonaer, 19.50: Rundfunkorchestersonaer: Nedbal, Schach, 22.35: Französische Operettenmusik.  
Ueber den Krieg im Fernen Osten spricht am Freitag, den 20. August, in den aktuellen zehn Minuten der Brager deutschen Arbeiterfendung Gregor Wienstock einer der besten Sachkennner.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Vom Prager Bauarbeiterstreik

### Annäherung der Standpunkte

Dienstag wurden auf Veranlassung des Prager Gewerkschaftsrates die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Gewerkschaften neuerlich aufgenommen. Zum ersten Male seit Beginn des Streiks war in den Verhandlungen ein Fortschritt festzustellen, der darauf schließen läßt, daß die Liquidierung des Lohnkampfes immerhin in den Bereich der Möglichkeit gerückt ist. Die vorläufigen Verhandlungsergebnisse werden nun von den Gewerkschaften geprüft werden. Sollte sich tatsächlich eine Einigung erzielen lassen, würde vermutlich gegen Ende dieser Woche die Arbeit wieder aufgenommen werden.

## Das Ansteigen der Herz- und Krebskrankheiten

Wiederholt hat Gesundheitsminister Dr. Czoch die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit darauf gelenkt, daß wir zwar einen erfreulichen Rückgang der Todesfälle an Tuberkulose konstatieren können, daß aber diese positiven Erscheinungen leider begleitet werden von einem besorgniserregenden Ansteigen der Todesfälle bei gewissen anderen Krankheiten, so insbesondere an Krebserkrankungen und Herz- und Gefäßkrankheiten. Die dieser Tage erscheinende Heberzeitung des Staatlichen Staatsamtes über die wichtigsten Todesursachen im ersten Viertel dieses Jahres zeigt erneut die Wichtigkeit der Feststellungen des Gesundheitsministers auf. Eine wesentliche Zunahme verzeichnen die Todesfälle an *Non-tuberculosis cancer* auf nicht tuberkulöser Grundlage. Gegenüber dem ersten Vierteljahr 1936 mit 2580 Todesopfern, sind ihnen heute 3170 Personen erlegen. Ohne Zweifel ist dies auf die *Crisis epidemica* zurückzuführen, von der unser Land in den Wintermonaten heimgeheftet war. Gegenüber 304 Todesfällen an *Non-tuberculosis cancer* im ersten Vierteljahr 1936 werden für den gleichen Zeitraum des heurigen Jahres 1298 verzeichnet; hier ist die Zunahme also stärker als die Gesamtzunahme, so daß daraus ersichtlich ist, daß die Zahl der Todesopfer der anderen Infektionskrankheiten im Rückgang begriffen ist.

Die Tuberkulosesterblichkeit, die von Jahr zu Jahr zurückgeht (1933 21.509, 1936 19.613), zeigt auch für das erste Vierteljahr 1937 eine *rückläufige* Tendenz. Bemerkenswert zu werden verdient, daß die Sterbefälle an *Krebskrankheiten* gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres zum erstenmal eine kleine Abschwächung erfahren haben; es wäre natürlich voreilig, aus den Daten eines einzigen Vierteljahres allein irgendwelche Schlüsse ziehen zu wollen, zumal da die ganze sonstige Entwicklung nicht darauf hinweist, daß der Trend, den die Menschheit dieser furchtbaren Krankheit zu gedenken hat, in absehbarer Zeit ein geringerer sein wird. Die Statistiken weisen hier ein konstantes Wachstum von 15.397 im Jahre 1928 bis auf 19.142 im Jahre 1936 auf. Man wird daher abwarten müssen, ob der leichte Rückgang in den ersten drei Monaten dieses Jahres auch weiter anhalten wird.

Singener sind heute wieder mehr Menschen als im Vorjahr den *Herz- und Gefäßkrankheiten* zum Opfer gefallen! Die Statistik weist hier folgende Linie der Entwicklung aus:

1933	30.766
1934	31.086
1935	34.289
1936 1. Quartal	9.428
1936	35.079
1937 1. Quartal	10.615

Das sind sehr ernste Zahlen, die uns zu denken geben und die die Wichtigkeit der Worte nur unterstreichen, die Dr. Czoch in seinem letzten Exposé ausgesprochen hat, daß wir hier vor einer Krankheit stehen, „der große Schichten unserer Bevölkerung auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sein werden, wenn wir nicht hier mit der größten Aufmerksamkeit die notwendigen Vorkehrungen treffen.“

Es muß wohl nicht erst erwähnt werden, daß sich das Gesundheitsministerium sehr intensiv mit diesen Problemen beschäftigt, und daß es unter seiner jetzigen Leitung das ganze Arsenal der der ärztlichen Wissenschaft zur Verfügung stehenden Abwehrmittel in den Dienst der Bekämpfung dieser furchtbaren Krankheiten stellen wird, die in sehr starkem Maße *soziale* Krankheiten sind.

Noch etwas sei aus der Statistik, und zwar zur Beruhigung des Herrn Goebbels mitgeteilt: daß nämlich die *Zahl der Selbstmorde* in der Tschechoslowakei *zurückgeht*. Aber es ist kaum anzunehmen, daß der Leipziger Sender, der soeben über unseren Staat zu berichten weiß, mit dieser Tatsache viel Aufhebens machen wird...

# Amerika schlägt Hitler

H. S. Die Weltöffentlichkeit wurde in diesen Tagen durch die Nachricht überrascht, daß die Vereinigten Staaten Brasilien sechs Kriegsschiffe zur Verfügung stellen und daß auch alle anderen südamerikanischen Mächte Einheiten der USA-Flotte geborgt erhalten, sofern sie dies anstreben. Damit haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika eine großzügige Schenkung zugunsten der lateinamerikanischen Nationen eröffnet. Gegen wen sie gerichtet ist, darüber kann kein Zweifel bestehen. Nur eine Macht auf der Welt gibt es, die immer verjücht, die panamerikanische Solidarität zu sprengen und einige ihrer Glieder entweder durch Verwahrung ökonomischer Vorteile oder durch Vorpiegelung ideologischer Solidarität loszulösen. Diese Persekutionsarbeit wird sowohl von den nationalsozialistischen Landesorganisationen in den süd- und mittelamerikanischen Staaten, als auch direkt von Berlin aus befohlen. Hier fällt dem über-amerikanischen Institut, an dessen Spitze lange hindurch kein Gringeter als der gegenwärtige deutsche Botschafter bei Franco, General Faupel, stand, eine besondere Rolle zu. In Portugal und zum Teil in Spanien ist es den Nationalsozialisten bereits gelungen, sich zum Lehmschleier und Führer im Kampf gegen die sogenannte „bolshewistische Weltgefahr“ aufzuwerfen. Ihr Erfolg auf der Pyrenäen-Halbinsel ermutigt sie dazu, mit doppelter Wucht die Agitation bei den iberischen Völkern Amerikas fortzusetzen. Hier wurde bereits eine ausgedehnte Vorarbeit geleistet. Es sei nur an den Abschluß eines deutsch-brasilianischen Vertrages zur gegenseitigen Unterstützung in der Verfolgung „staatsfeindlicher Bestrebungen“ erinnert, sowie an die Kampagne, welche die deutsche Presse führte, als Iturbide seine Beziehungen zur Sowjetunion abbrach.

Der deutsche Faschismus arbeitet ernstlich auf zahlreichen Nebenkriegsschauplätzen, wiewohl er seine Hauptaufmerksamkeit noch immer auf Spanien konzentriert. Wirtschaftlich verjücht er sich auf dem einen Ende der Erdkugel die Balkanländer, auf dem andern Lateinamerika zu erobern. Während er auf dem alten Kontinent infolge des Versagens der westeuropäischen Demokratien sein Ziel erreichen konnte, wird ihm jenseits der Atlantik von den Vereinigten Staaten ein entschiedenes „Nein“ entgegengeleuchtet, an dem alle nationalsozialistische Propaganda und Offensivgelüste zerbrechen müssen. Präsident Roosevelt gehört darum auch zu den im Dritten Reich bestechendsten Persönlichkeiten. Von ihm kann die

Presse auch bei ihrem üblichen Mangel an Wahrheitsliebe nicht behaupten, er habe das Volk seines Landes nicht hinter sich. Roosevelt gegenüber, als dem in freier Abstimung gewählten Vertreter eines riesigen Reiches, fühlen sich die im Rahmen des Führerprinzips denkenden Nationalsozialisten in Erinnerung an ihre eigenen gefälschten Plebiszite unterlegen und die Argumente, die sie sonst dem Parlamentarismus und der Demokratie entgegenzuhalten pflegen, vermögen sie auf die USA nicht anzuwenden. Roosevelt, dessen Rede über die zehn Prozent Unruhestifter in der Welt noch nicht vergessen ist, sieht die durch den spanischen Bürgerkrieg verstärkte Gefahr eines Vordringens der Nationalsozialisten in Südamerika mit aller Klarheit. Darum verabsäumte es die amerikanische Regierung nicht, der Expansionspolitik Hitlers ernste Hindernisse zu bereiten. Die Vereinigten Staaten verstanden es vor einigen Wochen, den Abschluß eines deutsch-brasilianischen Handelsvertrages zu verhindern, nachdem der Warenaustausch zwischen den beiden Ländern sich in einem Jahre um mehr als 25 Prozent gesteigert hatte. Darüber hinaus veranlaßte Washington, daß ein Zusatzprotokoll dem Handelsvertrag der USA mit Brasilien angehängt wurde, demzufolge „gewisse Länder, die sich besonderer Geschäftsmethoden bedienen“, keine Bevorzugung erhalten dürfen. Damit war in klarer Weise auf Schachts Dumpingpolitik angespielt, gegen welche die Vereinigten Staaten für den Bereich ihres eigenen Außenhandels bereits vor einiger Zeit entscheidende Abwehrmaßnahmen getroffen hatten. Im Juli 1936 hatte die Bundesregierung eine Dumpingliste dekretiert und es scheint, daß nun auch die südamerikanischen Kabinette dazu angeregt werden sollen, das Beispiel Washingtons zu kopieren.

Die von Roosevelt und seinem Staatssekretär Cordell Hull geführte Gegenoffensive gegen eine nationalsozialistische Durchdringung des neuen Erdteils hat nicht verfehlt, in Berlin recht scharfe Polemiken wachzurufen, denen die Vereinigten Staaten ja auch sonst — wie erinnern an das Echo der Reden des New Yorker Bürgermeisters La Guardia und der Predigten des Chicagoer Erzbischofs Mundelein — nicht gefehlt hat. Die Nervosität der Nazi-Propaganda bestätigt aber nur, daß das Dritte Reich, während es seine Positionen auf dem Balkan und in Spanien festigen konnte, in einer anderen Zone, die es gleichfalls seinem Einfluß unterwerfen wollte, eine entscheidende Niederlage erlitt.



Der größte Schulanze der Welt

Dieser junge Wiener Schüler Paul Swacina, der im Alter von 14 Jahren bereits eine Länge von 1,94 Meter erreichte, dürfte wohl der größte Schulanze der Welt sein. Jedenfalls hat er den Amerikaner Ronald Miles, der „nur“ 1,89 Meter groß war, übertrumpft. Der kleine große Paul ist das Sorgenkind seiner Eltern, was man bei einer Stiefelgröße von Nummer 47 durchaus begreifen kann.

deutsche Volk an der Schlaflosigkeit krankheit leide. Die politischen Leiter der NSDAP sollen nach ihrer Meinung wenigstens zweimal in der Woche ein gutes Beispiel dadurch geben, daß sie um 9 Uhr abends zu Bett gehen. Diese Bemerkung richtet sich gegen die Nachtübungen der Jugendlichen und gegen die Vergnügungssucht der Vorgesetzten, welche die Nacht in der Regel bei Aufzügen verbringen.

### Schulrufe auf „Kaiser Otto“

Wien. (Ztg. B.) Anlässlich des 50. Geburtsjahres des verstorbenen Kaiser Karl (17. August) veranstalteten die Wiener Monarchisten in der Kapuzinerkirche einen Festgottesdienst, an dem der Hochadel, die Generalität sowie Deputationen zahlreicher legitimistischer Organisationen teilnahmen. Die Polizei mußte die überfüllte Kirche jählichen. Nach Beendigung des Gottesdienstes sangen die Monarchisten die alte österreichische Volkshymne und die vor der Kirche versammelte Menge brachte Schüsse auf die Gasse und auf Kaiser Otto aus.

### Ausfälle aus der VZ

Linz. Die Landesführung der Vaterländischen Front hat nach einer Mitteilung von nachstehenden Stellen einer Reihe von Personen in Wels die Mitgliedschaft der Vaterländischen Front entzogen. Auch wurden die Leiter, Behörden und öffentlichen Stellen angewiesen, bei öffentlichen Arbeitsvergebungen vor allem die Würdigkeit in Betracht zu ziehen und sich vorerst mit der Führung der Vaterländischen Front in Verbindung zu setzen. Das „Linzener Volksblatt“ veröffentlicht eine längere Liste von Mitgliedern der Dienststellenorganisation der Vaterländischen Front bei den Bundesbahnen, die auf Verfügung des Landesführers aus der Vaterländischen Front ausgeschlossen worden sind.

### Polnische Minderheitenpolitik

Das Wilnaer Schulkuratorium hat 14 litauischen Lehrer, die bisher in den utraquistischen Volksschulen litauischen Unterricht erteilten, verständigt, daß sie mit Beginn des kommenden Schuljahres von ihren Posten entbunden werden. Am neuen Schuljahr werden somit die litauischen Volksschulen besuchen, ausschließlich in polnischer Sprache unterrichtet werden.

London. Auf der Insel Mauritius haben Streikunruhen einen solchen Umfang angenommen, daß starke Polizei- und Truppeneinheiten aufgeboden werden mußten. Weite Gebiete der Zuckerpflanzungen von Mauritius sind von den Streikenden niedergebrannt worden.

### Man erhält für

	Kč
100 Reichsmark	728.—
Markmünzen	790.—
100 österreichische Schilling	529.50
100 rumänische Lei	16.60
100 polnische Zloty	516.50
100 ungarische Pengo	564.50
100 Schweizer Franken	656.50
100 französische Francs	107.30
1 englisches Pfund	142.12
1 amerikanischer Dollar	28.55
100 italienische Lire	132.40
100 holländische Gulden	1579.—
100 jugoslawische Dinare	63.80
100 Belgas	482.50
100 dänische Kronen	638.—
100 schwedische Kronen	734.—

## Ausland

### Um die Gewerkschaftsfreiheit in Oesterreich

Die Bundesleitung der Freien Gewerkschaften Oesterreichs schreibt und:

Sie dürften in den Zeitungen Verichte über die Haltung der österreichischen Delegation auf dem kürzlich in Paris abgehaltenen Internationalen Kongress für Sozialpolitik gelesen haben. Die „Reichspost“ brachte die Meldung, daß sich die österreichische Delegation bei der entscheidenden Abstimmung über die Gewerkschaftsfreiheit der Stimme enthalten habe, unter dem Titel „Weisfall für Oesterreich“. Auch Generalsekretär Dr. Hans Schmitz stellte in seinem in der „Reichspost“ am 6. August erschienenen Artikel fest, daß die Haltung der österreichischen Delegation auf dem Kongress Verständnis und Weisfall fand.

Wir, als Bundesleitung der Freien Gewerkschaften, halten es für unsere Pflicht, diesen bewußt unwahren Darstellungen die Wahrheit entgegenzusetzen. Wohl wurde auf dem Kongress der Internationalen Vereinigung für Sozialpolitik der Konstitution des Gewerkschaftsbundes und der Frage der Gewerkschaftsfreiheit in Oesterreich viel Beachtung geschenkt. Die belgische Delegation, die unter Führung des Präsidenten der Sozialistischen Arbeiterinternationale Louis de Brodere stand, legte dem Kongress eine Broschüre in drei Sprachen vor: „Gibt es in Oesterreich Gewerkschaftsfreiheit“, in der ausschließlich an Hand positiver Begebenheiten aus den letzten Jahren gezeigt wird, daß es in Oesterreich keine Gewerkschaftsfreiheit gibt.

Daß die sozialistischen und freigeberischen Vertreter auf der Konferenz diesen Standpunkt bekräftigen, wird Ihnen selbstverständlich erscheinen. Aber die Konferenz war in ihrer Mehrheit durchaus nicht aus Sozialisten und Freigeberischen zusammengesetzt, sondern aus Soziologen der verschiedensten Lager, auch aus katholischen Soziologen.

Nach der Rede de Broderes über die Frage der Gewerkschaftsfreiheit sprach auf Einladung des Präsidiums der Konferenz, das auch der katholischen Auffassung Raum geben wollte, der Rektor der katholischen Universität Toulouse, Prälat de Solange. Er behandelte die Frage der Gewerkschaftsfreiheit vom Standpunkte der Soziallehren der Kirche und kam zu dem eindeutigen Ergebnis, daß er die gegenwärtig in Italien und in Oesterreich bestehende Regelung der Gewerkschaftsfrage für nicht abzulehnen und als im Widerspruch mit den Forderungen der Kirche stehend bezeichnete.

Nach ihm mußte Dr. Kühn, der Generalsekretär des Gewerkschaftsbundes den Gewerkschaftsbund verteidigen! Und am Schluß derselben Sitzung ergriff der Sekretär der christlichen Gewerkschaftsinternationale Serrarens (Mirecht) das Wort und erklärte, — zweifellos in Polemik gegen die Ausführungen Dr. Kühns — daß er (Serrarens) befreit, daß in Oesterreich Gewerkschaftsfreiheit besteht.

Im übrigen setzten sich alle katholischen Vertreter auf dem Internationalen Sozialpolitikkongress für die Resolution ein, die entschieden die volle und ungeschränkte Gewerkschaftsfreiheit verlangte, denn es liegt ja im ureigensten Interesse der christlichen Gewerkschaften, die ja überall schwächer sind als die Freien Gewerkschaften, daß die volle Organisationsfreiheit besteht.

Die österreichische Delegation, die nicht für eine Resolution zu stimmen wagte, die die eindeutige Billigung aller katholischen Vertreter auf der Konferenz fand, hat sich also nicht nur gegen die sozialistische und freigeberische Arbeiterbewegung, nicht nur gegen die unparteilichen Gelehrten auf dem Pariser Kongress, sondern vor allem auch gegen die Gesamtheit der katholischen Vertreter gestellt.

Diese letzte Tatsache kann uns, aber sie wird wohl Ihnen nicht gleichgültig sein. Sie zeigt jedenfalls, daß die Befreiung jeder Spur von Gewerkschaftsfreiheit, Oesterreich auf eine Stufe mit den barbarischen Diktaturen stellt. Mit dem Kampf um die Wiedereroberung der Gewerkschaftsfreiheit und des Selbstbestimmungsrechtes der Arbeiter und Angestellten führen die vom Regime zur Illegalität verurteilten, aber sehr aktiven Freien Gewerkschaften den Kampf um ein Stück Kultur, das — wie der Pariser Kongress gezeigt hat — in der ganzen zivilisierten Welt unbestritten ist.

### Deutsche, geht schlafen!

Die „Frankfurter Zeitung“ berichtete dieser Tage über das Düsseldorf Reichsstreiken der Volksgesundheitsbewegung. Nach den Angaben der „Frankfurter Zeitung“ hat dort der Reichsärztführer Dr. Wagner einen schüchternen Protest gegen die Überanstrengung der Arbeiter in den Betrieben und der jungen Menschen bei der Hitlerjugend gewagt. Dr. Wagner warnte vor der Melodramatik der Jugend in den Betrieben, vor „falsch“ aufgefaßtem Wettrüstsport, vor den anstrengenden Gepäckmärschen der Jugend und auch vor solchen „Erholungsreisen“ der Betätigten, von denen diese oft in einem Zustand zurückkommen, der eine Erholung von der Erholung notwendig mache. Ein Dr. Witz mahnte im Sinne von Göring: „Weniger Heißhunger, weniger Fett!“ Als ob die Untertanen Hitlers diese Dinge jetzt im Ueberfluß hätten! Eine Frau Bösch sagte, daß das

